

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 23

Artikel: 1. August 1932
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat » Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunnigasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)

Telephon 27.164 · Brunnigasse 18, Zürich 1 · Postscheck VIII 1545

Paraît chaque quinzaine,
le jeudi

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Schweizergebete

Herr, unser Gott!

Ueber der Heimat der Väter war deine Hand.

In den grauen Nächten des Unglücks stand
dein Licht ob den Bergen, einsam und groß.

Aus deinem heiligen Herzen floß

Kraft in der Männer Herz,

Kraft in der Männer Arm, heilige Kraft,

die das rettende Schwert erraßt

wenn der Feind steht an den Marken.

Herr, unser Gott, du warst mit den Starken,

warst mit den Völkern in Sturm und Schlacht!

Herr, unser Gott, halte Wacht, halte Wacht

Ueber Firnen und Talgelände!

Schüre der Freiheit leuchtende Brände,

wie sie glüh'n bei des Tages Niedergang,

wann Aveläuten und Herdenglockenklang

sich mischen — das Rot, das hehre Rot,

das von den Gletschern und Türmen loht

und brennt in des Landes Zeichen!

Laß es nimmer verbleichen, das rote Feld!

Und die Scholle inmitten einer Welt,

die Scholle nur, karg und arm und frei,

schütze mit treuer Hand

sie, unser Heimatland!

Herr Gott, unser Vater, mit uns sei!

Ernst Zahn.

1. AUGUST 1932

Seit Kriegsende ist der 1. August als Bundesfeiertag in unserm Ländchen nie mehr unter derartig schweren äußern Umständen gefeiert worden, wie dieses Jahr. Waren es damals die bittere Sorge um die Sicherstellung genügender Versorgung mit Lebensmitteln und die unmittelbaren Kriegsfolgen, die schwer lastend auf unserm Volke ruhten, so sind es heute wirtschaftliche Störungen gar mancherlei Art, die einen frohen Blick in die Zukunft nicht aufkommen lassen wollen. Allgemein schlechter Geschäftsgang, Bataillone von Arbeitslosen, deren Kraft zum Brachliegen verurteilt ist, gewaltiger Rückgang der Exportmöglichkeiten, erschreckende staatliche Defizite kennzeichnen die trübselige Lage am

Bundesfeiertag 1932. Haben sich vielleicht da und dort Bestrebungen geltend gemacht, den Ernst unseres Nationalfeiertages durch allerhand unnötigen festlichen Spektakel herabzuwürdigen, so werden wir unter diesem gewaltigen wirtschaftlichen Druck wiederum vermehrten Anlaß finden, den Geburtstag unseres Bundes in seiner ursprünglichen Schlichtheit und Einfachheit zu begehen: als gewöhnlichen Werktag mit seinen kleinen und großen Mühen und Lasten und mit feierlichem Abschluß am Abend, wenn die Höhenfeuer auf allen Bergen uns daran erinnern, daß unsere Vorfahren in harter Not und Bedrängnis an diesem Tag das Schicksal unseres Landes geschmiedet haben.

Es scheint mir, daß wir Schweizer trotz allen wirtschaftlichen Nöten mehr Grund haben, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzublicken, als viele andere Völker Europas. Bei allen Meinungsverschiedenheiten in politischen und wirtschaftlichen Dingen ist das Schweizervolk doch nicht zerrissen und das Schweizerhaus steht festgefügt da. Künstlich geschürter Klassenhaß findet in der Volksmasse nicht das von einigen politischen Führern erwartete Verständnis und die Aktionen und Aktionen notorischer Putschisten verlaufen, sobald die Hüter unserer Gesetze ihre Pflicht tun, meist mehr oder weniger harmlos im Sande. Man ist sich in der ältesten Republik der Welt gewöhnt, Meinungsverschiedenheiten nicht mit der Faust zu schlichten und geistige Gegensätze nicht mit Dolch und Revolver zu überbrücken. Verfassungsmäßig festgelegte Freiheit in Wort und Schrift und Bekundung des Volkswillens mit dem Stimmzettel schaffen dauerhaftere Grundlagen für ein aufwärtsstrebendes Volk, als der Appell an die stumpfe, brutale Gewalt einer Minderheit. Staatliche und private soziale Maßnahmen helfen mit, das Leben jedes Volksgenossen lebenswert erscheinen zu lassen. Armen und Elenden oder in ihrer Erwerbsmöglichkeit Eingeschränkten wird ihr schweres Los erträglich gestaltet; ihnen gilt vor allem auch die Sammlung an unsern Bundesfeiertagen.

Ist dieses moralisch gesunde und politisch gereifte Volk nicht wert, daß es beschützt werde? Die Stimmen, die unserm Lande den notwendigen Schutz durch eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Armee versagen wollen, sind heute kaum mehr so zahlreich wie vor Jahresfrist. Die mageren Ergebnisse der internationalen Beratungen in Genf über die Abrüstung haben auch den eingefleischtesten Freunden der letztern gezeigt, wie außerordentlich schwer es hält, bei dem mangelnden Vertrauen zwischen den Völkern eine wirksame Reduktion der Kriegsmittel zu erreichen. Die Delegation unseres Landes hat mit anerkennenswertem Mut und in aller Offenheit sich eingesetzt für weitgehende allgemeine Rüstungsbeschränkungen. Keiner unserer Vertreter aber möchte für unser Land auf vollständigen Schutz verzichten. Die Worte des Rütlichschwures: « Wir wollen

frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben», sie werden hohl und unwahr bleiben, wenn nicht der feste Wille vorhanden ist, ihnen durch eine Armee Rückhalt zu verleihen. Wir Schweizer wollen — trotzdem sich dies mit unserer geographischen Lage vielleicht rechtfertigen ließe — nicht die materiell am besten gerüstete Armee. Wir wollen unser Land auch nicht unter den Einwirkungen übertriebener Militärlasten verarmen lassen und große soziale Aufgaben in den Hintergrund drängen. Aber wir wollen auch keine Spielzeugarmee, sondern eine ernst zu nehmende Armee als Instrument der Selbstverteidigung, die ihrer Aufgabe genügen kann, und der daher die nötigen finanziellen Mittel zu gewähren sind, in voller Berücksichtigung der Eigenart unseres Milizsystems und des eminenten Wertes militärischer Erziehung für die allgemeine Volksbildung. Für eine Armee in diesem Sinne wird der Schweizer soldat jederzeit in freudiger Entschlossenheit eintreten.

M.

Ich bin ein jung' Soldat ...

Von Lt. H. A. Wagner

(Fortsetzung.)

IV. Maschinengewehrdrill.

Nach einigen Tagen sind wir so weit. Die Achtungstellung beginnt zu «klappen», der Gruß kriegt Schuß, die einzelnen Teile des Karabiners sind selbst bei Birkharz populär geworden; da, Gott sei Dank, etwas Neues ...

Drüben im Magazin lauern in langer, schnurgerader Reihe unheimliche, feldgraue Höllenmaschinen, Würengel des modernen Schlachtfeldes, Maschinengewehre. Die sollen wir nun kennenlernen. Ein paar Schritte, und wir sind dort. Für Brösmeli aber ist der Anmarsch ein taktischer Fall. Nur so hinbummeln? Kommt nicht in Frage!

«Rechtsum — kehrt! Vorwärts — marsch! Laufschritt — marsch! Liegen! Auf! Schnellauf zum Kasernentor und zurück — los! — Tiefatmen! Zu zwoen — Sammlung! Vorwärts — marsch, Richtung Magazin! Abteilung — halt! Jeder an einen Baum! Klettern! ... Auf ein Glied — Sammlung! Gewehre zusammen!» — Das Manöver ist vollendet. Wir treten ein.

Ehrfurchtsvolles Schweigen. Museumstimmung. (Brösmeli ist auf ein paar Augenblicke «abhanden gekommen».)

Mißtrauisch äugt Mitrailleur Scherler die «Sämaschinen» an. Mitr. Glaser hantiert schon an einem der dreibeinigen «Gestelle» herum. Wir andern stehn in bleicher Erwartung. ... Da ändert sich das Bild. Brösmeli tritt auf. Er scheint inzwischen «was ausgefressen zu haben», denn: «Faulpelze!» fährt er zwischen uns, «Maulaffenkrämer! Marsch, an die Arbeit!» — Zwei Gewehre werden ergriffen, zwei Lafetten, Dampfschläuche, Hülseneimer, Munitionskistchen, — dann ordnet sich die Prozession und wallt hinaus, zum Exerzierplatz. ...

Nach einer halben Stunde ist uns einigermaßen klar, wie man die Lasten hinlegt, aufnimmt und wieder hinlegt. Das gehört zum Fach. Nun folgt ein kurzweiligeres Verfahren: Lafette aufstellen. Eins: Flaschenverschluß öffnen. Zwei: Lafettenfüße hoch, normal 2. Rast. Drei: Flügelmuttern fest. Vier: Lafette tief. Fünf, sechs ... «Halt! Der Birkharz hat die Schweifklemme mit der falschen Hand angefaßt! Himmeldonnerwetter! So wird's gemacht, so, so», ächzt Brösmeli. Sechs, sieben, acht, neun. — Umgekehrt: Lafette abprotzen. Eins, zwei, drei ...

Eine Stunde später. Wir haben wacker gearbeitet und genießen nun «eine Zigarettenlänge Pause».

«Absitzen!» hatte der Korporal kommandiert. ... «Was?! Solches Schnecken-tempo? Auf! Ab! Auf! Ab! Auf! Ab! Klappt's jetzt?» — Es klappte.

«Singen!» —

Wir beginnen den Fall zu analysieren. «In einem Polenstädtchen» — — — Unsinn! Das haben wir seit drei Tagen in jeder Pause gesungen. «Ein Schifflein sah ich fahren» — — — Das können nicht alle. «Drunten im Unterland» — Gut, ja, das geht. Also: » — — —

«Schluß! Singen hab' ich befohlen. Nun sitzt ihr da und haltet lange Palaver. Auf! Laufschritt zum Magazin und zurück — marsch!» — Wir sausen. «Absitzen! Singen!» — Augenblicklich bricht unser Gesang los, «wie der Strom, der den Damm gebrochen» ... Schmunzelnd steckt Brosamen seine Zigarette in Brand.

Exercitiums Fortsetzung. Von flinken Händen wird die Lafette im Nu in drohende Stellung gebracht. Gewehr aufsetzen! Die Instruktion ist ebenso interessant als ausführlich. «Eins: Aufs rechte Knie, Gewehr einsetzen. Zwei: Seite frei, einfahren. Drei: Absitzen, Seite fest, Visier hoch. Vier: Laden ... Halt! Kommt später!» —

«Birkharz!»

«Hier, Korporal!»

«Was tun Sie zuletzt beim Abbauen?»

«Korporal, Mitr. Birkharz! Uff de Buggel und furt!» —

«Gut! Ha, ha, ha! Kann auch heißen: Gewehr raus, auf die Schulter und zurück in Deckung!» —

Die nächste Zeit wird fieberhaft geübt. Laden, Entladen (zum Glück mit ungefährlicher Manipulermunition), Ziel avisieren, — alles genau abgemessene, präzise Bewegungen, kein Griff zuviel, keiner zu wenig.

Den meisten unter uns geht die Sache rasch in Fleisch und Blut über. Scherler und Glaser, die nebeneinander schlafen, stellen auch nachts, im Traum, in einer Wut Maschinengewehre auf, fuchteln mit gewaltigen Ladebewegungen in der Luft herum und geraten sich dabei schließlich fast in die Haare.

«Tagsüber» werden nun auch Stellungsbezüge geübt. Schon lauern wir hinter kleinen Erdwellen, spritzen vor, pflanzen mit affenartiger Behendigkeit unsere Knarre hin und melden «feuerbereit».

Der Korporal kontrolliert mit der Uhr. Die Ausbildung macht Fortschritte.

Bei unserer Gebirgsartillerie

Ueber das Leben und Treiben in einer Gebirgsbatterie ist in diesem Blatte noch wenig geschrieben worden und lange nicht alle Schweizersoldaten haben schon Gebirgsartillerie gesehen, höchstens anlässlich größerer Defilees. Man sieht sie wirklich selten, weil sie ihren Dienst «imä Chaib obä» absolvieren.

Bei Kriegsausbruch 1914 bestanden neun Gebirgsbatterien, die in vier Abteilungen den vier Gebirgsbrigaden zugeteilt waren. Die Geb.-Art.-Abt. 4, bestehend aus stämmigen Bündnern, witzigen Appenzellern und sporttüchtigen St. Gailern bei der Geb.-Br. 18 wies drei Batterien auf. Die Erfahrungen aus der Kriegszeit ließen es angezeigt erscheinen, die Gebirgstruppen zu vermehren, und so verfügen wir heute bekanntlich über sechs Gebirgsbrigaden und damit auch über zwölf Gebirgsbatterien. Diese mobilisieren in Sitten, Bulle, Brig, Luzern, Seewen-Schwyz und Bergün.

Wenn vor dem Kriege Chur und Sitten die Gebirgsartillerie-Rekrutenschulen beherbergten und während des Aktivdienstes speziell Thun und Andermatt, so findet die Ausbildung der zirka 400 Rekruten in den